

Er scheint außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis**

in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 " 50 "  
Monatlich ..... " 85 "  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 " — "

**Mit Postverendung**

im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 " 50 "

Für die Redaction verant-  
wortlich: **Georg Essig.**

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate aller Art**  
werden in der **Steinbänkchen**  
Buchdruckerei angenommen.  
Für Wien besorgen dieselben  
Haasenstein & Vogler, Zim-  
mer, Wallfischgasse 10; ferner  
die Annoncen-Bür.: A. Oppellik,  
Stubentafel 2, M. Dukas,  
L. Riemergasse 31, R. Mosse,  
Seilerstätte 2.

**Für's Ausland:**  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frankfurt  
a. M., Basel und Paris.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 6. B., incl. der Steuer-  
gebühr à 30 kr.

**Abonnements-Bureau:** In **Mediasch** bei **J. Hedrich's** Erben, Buchhandlung; in **Szab-Regen** bei **Herrn A. Dengel**, Kaufmann; in **Stross** bei **Herrn J. F. Leonhardt**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei **Herrn J. Leonhardt**, Kaufmann; in **Klaunenburg** bei **Herrn J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei **Herrn M. Haupt**, Buchhändler; in **Kronstadt** bei **Herrn Heinrich Zeidner**, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt, bei **Herrn Josef Winkler**, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 61.

Hermannstadt, Mittwoch den 15. März 1882.

97. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. März.

„Elenör“ veröffentlicht folgendes Communiqué: Wer die letzten Verhandlungen der Delegationen aufmerksam verfolgte, dem konnte es kein Geheimnis sein, daß die Delegationen im Frühjahr eventuell abermals zusammentreten, denn es sei allgemein bekannt, daß der voritire Acht-Millionen-Credit nur dreimonatlichen Bedürfnissen entspricht und auch für diese Zeit eher als ein Pauschale, denn als ein im voraus genau bestimmtes Erforderniß gelten konnte; wenn der Aufstand und die damit verbundenen militärischen Maßnahmen sich länger hinziehen, werden die Delegationen zweifellos wieder einberufen, das verlangt schon das Princip des Constitutionalismus, welches erfordert, daß keine solchen Ausgaben bedeckt werden, welche nicht im voraus von der Legislative votirt wurden. Die Delegationen werden also einberufen werden, sobald der Acht-Millionen-Credit erschöpft ist, ohne daß diese Eventualität als Symptom dafür gelten könnte, daß die Situation eine ernste Wendung genommen oder gar europäische Complicationen zur Folge haben könnte. Der bisherige glückliche Verlauf der Kämpfe gegen die Aufständischen gestattet vielmehr die gegentheilige Annahme. Nach dem heutigen Stande der Dinge besitzt die Einberufung der Delegationen überhaupt noch keine actuelle Bedeutung, und deshalb bildete dieselbe noch nicht den Gegenstand von Beratungen. Nach unseren eigenen, an maßgebender Stelle, und zwar auf kompetenter Seite eingeholten Informationen enthielt das voranstehende Communiqué eine vollständig getreue Schilderung der wirklichen Sachlage. Das Gerücht von der Einberufung der Delegationen war schon vor vier Tagen in Abgeordnetenkreisen verbreitet gewesen, ohne daß demselben irgend welche Bedeutung beigelegt worden wäre. Die Erfolge der militärischen Operationen gerade während der letzten Tage ließen sogar die Hoffnung aufkommen, daß die Einberufung der Delegationen überhaupt nicht erforderlich werden dürfte. Aus den Erklärungen der gemeinsamen Regierung ist hinreichend bekannt, daß die abermalige Einberufung der Delegationen nur dann beabsichtigt ist, wenn die benötigten Summen, wie man sich damals ausdrückte, einen politischen Umfang annehmen sollten, während eine geringere Ueberschreitung des bewilligten Credits ebenso wie das Erforderniß für die den Truppen im Aufstandsgebiete bewilligte Kriegszulage durch Nachtragscredite bedeckt werden sollen. Augenblicklich ist hier von diesbezüglichen gemeinsamen Minister-Conferenzen und von der Abreise des Minister-Präsidenten nichts bekannt.

In Wien weisen die diplomatischen Kreise auf mehrere Anzeichen hin, welche angelehnt darthun, daß gegenwärtig in Petersburg die friedliche Richtung Oberwasser habe. Eines dieser Symptome soll der unlängst veröffentlichte Brief der Madame Novikoff an die Londoner „Ball Gazette“ sein. Der Czars müsse kategorisch die Erhaltung des Friedens betonen, so wird gefolgert, wenn die genannte Dame, deren Inspiratoren sattsam bekannt sind, es für notwendig erachtet, den slavischen Aufstand zu verleugnen und selbst Akakoff zu vertheidigen. Wenn die Moskauer Partei lediglich Oesterreichs „Aggression“ bekämpfe, so sei der Friede gesichert, fügt man in Wien hinzu, denn Oesterreich liege jedwede „Aggression“ fern. Demgegenüber ist freilich die Thatsache nicht wegzulugnen, daß noch immer so wenig Jagbares über Skobelev's Empfang beim Czaren oder über des Generals Bestrafung verlautet. Dieses Schweigen ist überaus berechtigt. Deutschland und Oesterreich verlangen, allerdings nicht direct, eine bestimmte Genugthuung für die unerhörte Herausforderung Skobelev's, aber Thatsache ist und bleibt, daß man irgendwelche freiwillige Genugthuung als schlechthin selbstverständlich erwartet hat. Das Unterbleiben derselben würde die Verhältnisse Rußlands hinreichend charakterisiren, und wenn auch der Frieden, Dank dem Zusammenstehen der deutschen Kaiserreiche,

noch gewahrt bleibt, hält man doch in Wien und Paris unausgesetzt den Blick scharf nach Rußland gerichtet. Jedenfalls hat man in Petersburg in dem Kriegsschwindel von Skobelev und Compagnie ein Haar gefunden, denn auch der Consul Sitrowo leugnet von Sofia aus jetzt vollständig ab, jemals die kriegshauende Rede gehalten zu haben, die er zur Zeit, da Gambetta noch am Ruder war, in keiner Weise zu dementiren für angemessen erachtet hatte.

Neuere officiöse Angaben über eine Verstimmung zwischen den Cabineten von Berlin und Petersburg überraschten nicht, nur fügt man hinzu, die Verstimmung sei älteren Datums und war nur durch das Auftreten Skobelev's verschärft worden.

Die Ernennungen eines französischen Botschafters für Rom und eines italienischen für Paris sollen gleichzeitig erfolgen.

In politischen Kreisen wird die Eile, mit welcher die italienische Regierung das Königreich Serbien anerkannte, als eine Sympathie-Rundgebung für Oesterreich-Ungarn aufgefaßt, indem mit der jüngsten staatlichen Transformation Serbiens die vollständige Unabhängigkeit des neuen Königreiches von Rußland thatsächlich inaugurirt erscheint. — Der mit der Berathung des Risten-Scrutiniums betraute Central-Ausschuß des Senates beschloß, von der Regierung eine authentische Interpretation mehrerer Bestimmungen des Gesetzentwurfes zu verlangen.

Der innerhalb des spanischen Episcopats ausgebrochene Streit gibt zu öffentlichem Aergerniß Anlaß. Der Bischof von Osma veröffentlicht im Journal der intrasigenten Carliten „Siglo Futuro“ eine geharnischte Kritik des Verhaltens der anderen Bischöfe und bekämpft in heftiger Weise den Vorschlag des Bischofs von Cordova zur Einberufung eines nationalen Concils wegen Beilegung der Differenzen.

Nach einer Petersburg'ger Meldung der polnischen Blätter soll die Censurbehörde der russischen Presse untersagt haben, über die zunehmenden Beziehungen des Czars zu Skobelev irgendwelche Mittheilungen zu bringen.

Aus Petersburg wird gemeldet: General Skobelev, welcher nummehr seit vier Tagen hier ist, dürfte vielleicht vorläufig überhaupt in der russischen Hauptstadt bleiben. In Gatschina wenigstens erzählt man, seine ganze Strafe soll in einem vorläufigen „Hierbleiben gleichsam unter Aufsicht“ bestehen. Am 9. d. wurde General Skobelev zum Kriegsminister Wannowski gerufen, der ihm angeblich das Mißfallen des Kaisers ausgedrückt haben soll.

Der Director der Ottoman-Bank, Forster, vermittelt die Verhandlungen in Betreff der Kriegsschädigung, welche zwischen dem russischen Botschafter Novikoff und dem Secretär des Sultans Raghbi Bey geführt werden. Das Uebereinkommen ist so weit gediehen, daß Ratenzahlungen festgelegt wurden, für deren richtige Leistung der Zehent und die Hammeltagen in einigen Vilajets verpfändet werden. Der genaue Betrag der Annuitäten ist noch nicht fixirt. Die russische Regierung verlangt 400.000 Lira turca, während Raghbi Bey 320.000 bietet. Unter allen Umständen wird die vollständige Tilgung der Annuitäten mehr als hundert Jahre in Anspruch nehmen.

## Vom allerjüngsten Königreich.

Wien, 12. März.

„Wir hoffen auf die Erhaltung des Friedens, aber wenn es zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland zu einem Kriege kommen sollte, so wird Serbien ganz gewiß auf der Seite Oesterreich-Ungarns zu finden sein.“ Diese Worte hat Niemand geringerer als der serbische Finanzminister Mijatowitsch während seines letzten Aufenthaltes in Wien zu einer vertrauenswürdigen politischen Persönlichkeit gesprochen, und man ist vielfach geneigt, in denselben einen Maßstab für die Beurtheilung der Rangserhöhung Serbiens zu erblicken. Es ist eine Thatsache, daß das erst vor wenigen Jahren von der türkischen Ober-

hoheit befreite Land in erster Linie bei den deutschen Kaiserreichen diejenige Unterstützung gefunden hat, deren es bedurfte, um den lebhaftesten Wunsch seines Herrschers und seines Volkes, den der Erhebung zu einem Königreich, endlich in Erfüllung gehen zu sehen. Frankreich und Englands oder Italiens Wohlwollen hätten ihm in dieser Hinsicht wenig genügt, Rußland hätte die Rang-Erhöhung nur gefördert, wenn dieselbe in dem Geite und mit den Tendenzen der Panflavisten erfolgt wäre, und deshalb hat man auch in Petersburg während der letzten Wochen, als die Belgrader Nachrichten vertraulich die Wege zu dem angeführten Ziele zu ebnen sich bemühten, eine auffällige Kälte zur Schau getragen und schließlich bloß widerwillig gesehen lassen, was man nicht mehr zu verhindern vermochte.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind es also, denen König Milan eigentllich dankbar zu sein hat. Man erinnert sich wohl noch an die harten demüthigenden Worte, die Kaiser Alexander II. über Serbien gesprochen, während dieses um seine Unabhängigkeit rang und für die Russen die ersten Kaitanien aus dem türkischer Feuer holte. Das Czarenreich blieb sich dem kleinen Lande gegenüber consequent und wollte demselben auf dem Berliner Congreß nur einen sehr bescheidenen Antheil zuerkennen, während das bulgarische Schöpfkind dafür um so reichlicher hätte bedacht werden sollen. Wieder war es Oesterreich-Ungarn gewesen, das sich großmüthig für Serbien einsetzte und demselben zu bedeutend größeren Erfolgen verhalf. Auch früher schon, den Türken gegenüber, hatte das Fürstenthum bei dem deutschen Kaiserthum sehr wirksam Unterstützung gefunden, ohne freilich seinerseits eine entsprechende Haltung einzunehmen. Die letztere besserte sich erst vor ganz kurzer Zeit, als dem Baron Haymerle die Befestigung des samofen Herrn Mitich gelungen war. Seither schenkte Serbien gleichsam schrittweise zu dem österreichischen Kaiserthum hinüber, und es ernete nun die Früchte davon. Aber wieder hatte es geschienen, als sollte ein unerwarteter Zwischenfall die heißersehnte Rangserhöhung verhindern.

In Paris brachen die Gründungen des Herrn Bontour zusammen, der mit Serbien großartige Geschäfte abgeschlossen hatte, und die Rückwirkung dieser finanziellen Katastrophe auf Serbien hätten dieses fast in eine schwere Krise verlegt. Da sprang der österreichische Einfluß dem bedrohten Lande bei und half demselben, wenigstens das Schlimmste abzuwenden. Der serbische Vermittler Herr Mijatowitsch allein hätte nimmermehr vermocht, ein neues Arrangement zu treffen und sein Land vor sehr drückenden Verlusten zu bewahren; mit Oesterreich's Hilfe gelang es, und eine Krise, die sich nicht bloß auf das Cabinet, sondern auch auf den fürstlichen Konak ausdehnen zu wollen schien, war verhütet. Man durfte wieder an die Rangserhöhung denken, und hier war abermals der österreichische Freund bei der Hand, um die Angelegenheit zu fördern. Nach dem Erlingen des neuen finanziellen Arrangements und nach der principiellen Zustimmung der Großmächte wollte man in Belgrad die Königsproclamation am 2. April, dem Jahrestag der Erhebung Milosch Obrenowitsch's gegen die Türken (1816), vor sich gehen lassen. Da rieth das Wiener Cabinet, die Sache zu beschleunigen. Serbien erleidet noch immer Geldverluste anlässlich des Bontour-Krachs; die Regierung muß der Stupschtrina in den nächsten Tagen sagen, so und so viel Millionen Francs kostet uns unser Vertrauen zu Bontour. Das hätte böses Blut gemacht und den Mitich'schianern erwünschte Gelegenheit zu Excessen geboten. Wer weiß, was dann bis zum Palmsonntag, bis zum 2. April, geschehen wäre!

Jetzt ist das Land in freudiger Aufregung, ein alter patriotischer Traum verwirklicht sich, der große politische Erfolg compensirt finanzielle Opfer. Der Regierung, die eine Schmach des Landes erfüllt, verzehrt man leicht einen anderweitigen Irrthum.

In Belgrad begriff man sofort den klugen Wiener Rath; die Königsproclamation wurde beschleunigt die Regierung wird ihr Absolutorium für die finanziellen Geschäfte erhalten, und Serbien kann

## Feuilleton.

### Die wilde Toni.

Von Adolf Streckfuß.  
(43. Fortsetzung.)

Antonien fiel ihr halb vergessenes, Heinrich gegebenes Versprechen ein, — sie konnte es jetzt erfüllen und zugleich ihre Absicht, sich nach Heinrich zu erkundigen, erreichen. — Lottchen war ihr entgegengegeeilt und ihr stürmisch um den Hals gefallen. — Antonie küßte sie zärtlich und zog sie zu sich auf das Sopha. — „Was fehlt Dir, mein armes, liebes Lottchen?“ fragte sie voll Theilnahme. „Wenn Du Kummer hast, weshalb bist Du nicht zu mir gekommen, damit ich Dir rathe. Dich trösten kann?“ — „Ach, Antonie, ich bin so unglücklich!“ erwiderte Lottchen, weinend ihr Köpfchen an die Brust der Freundin lehrend. „Vertraue mir Deinen Kummer, vielleicht kann ich ihn lindern.“ — „Nein das kannst Du nicht. Das kann Niemand auf der Welt.“ — „Er ist doch gar zu schlecht!“ — „Wen meinst Du, Kind? Wer ist zu schlecht?“ — „Nun natürlich ihn, Heinrich Müller.“ — „Ich verstehe Dich nicht!“ entgegnete Antonie plötzlich sehr erregt. „Ich muß Dich bitten, daß Du Dich deutlicher ausdrückst.“ — „Ja, Du kannst freilich nicht wissen, wie schlecht er ist! — Er ist immer so freundlich und gut gegen mich gewesen, und ich habe ihn so herzlich lieb gehabt, auch der Papa und die Mama, wir haben gar nicht gewußt, was wir ihm alles Liebes und Gutes ant thun sollen. Ich habe es wohl gehört, wie der Papa und die Mama zusammen gesprochen haben. Die Mama meinte, der Herr Müller und ich seien doch ein schönes Pärchen, und der Papa sagte, ein solcher Schwiegersohn sei ihm schon recht. Habe auch der Heinrich wohl kein Vermögen,

so verstehe er doch die Landwirtschaft aus dem Grunde und werde immer eine gute Stelle als Inspector finden. — Der gnädige Herr halte große Stücke auf ihn und werde ihm wohl gern die Stelle des Papa geben, wenn dieser sich einmal zur Ruhe setze. Außerdem sei auch genug für eine gute Pachtung gespart, und dem Mann der einzigen Tochter werde der Papa gern sein ganzes Vermögen anvertrauen. So schöne Pläne haben die Eltern für den schlechten Menschen gemacht!“ —

Lottchen schluchzte laut, sie sah es nicht, daß Antoniens Züge sich verfinsterten, daß das theilnehmende sanfte Lächeln aus dem Gesicht der Freundin verschwunden war, ja daß diese sie gar nicht mehr freundlich, sondern fast unwillig anschaute.

Lottchen's naives Geständniß hatte in Antonien die widerstrebendsten Gefühle erweckt; — sie bedauerte das arme Mädchen, welches sein Herz ohne Gegenliebe verschent hatte, aber es verletzte ihren noch immer nicht überwundenen Stolz, daß Lottchen, dieses unbedeutende Kind, die Tochter des herrschaftlichen Rentanten, es gewagt habe, ihren Blick zu dem Manne zu erheben, den sie selbst liebte. Sie küßte sich beleidigt durch die Vorwürfe, die diesem gemacht wurden. Ihre Stimme klang scharf, als sie weiter fragte: „Zhr hättet da ein recht artiges Pländchen entworfen! Was hat denn aber dieser Herr Müller verbrochen, daß er des ihm zugeachteten Glückes nicht mehr würdig ist?“

Lottchen verstand den bitteren Spott nicht, der in der Frage lag, treuherzig erwiderte sie: „Du wirst es gar nicht glauben, es ist zu schändlich! — Er ist schon verlobt, er hat schon eine Braut!“ — „Das ist nicht wahr!“ rief Antonie entrüstet, — sie entzog sich mit einer unsanften Bewegung Lottchen's Umarmung und schaute die erschreckt zurücktretende Freundin mit flammenden Blicken an. —

„Aber mein Gott, Antonie, was hast Du?“ fragte Lottchen ängstlich, „Du kannst doch unmöglich wissen, ob der Herr Müller verlobt ist oder nicht.“ —

„Ich sage Dir, es ist eine Lüge! — Bis gestern war Heinrich nicht verlobt.“ —

„Und ich sage Dir, es ist doch wahr!“ — entgegnete durch Antoniens scharfen Ton jetzt ebenfalls gereizt Lottchen. — „Nies hier den Brief und Du wirst Dich überzeugen!“

Sie holte aus der Tasche einen zerfütterten, gewiß schon unendlich oft gelesenen Brief und hielt ihn Antonien hin; — diese las die Adresse: An den Unterofficier Herrn Heinrich Müller zu Berlin, Kaiserne des \*\* Regiments. — „Was willst Du mit diesem Briefe?“ — Auf welche Weise hast Du ihn erhalten?“ fragte Antonie. — Lottchen wurde dunkelroth, sie schämte sich der Antwort und doch mußte sie sie geben. — „Ich habe ihn gefunden.“ — „Zu hatte den Herrn Müller so lieb, ich habe immer selbst sein Zimmer aufgeräumt, da sah ich vor einigen Tagen unter dem Bett ein weißes Papier, — es lag ganz hinten in der Ecke; ich holte es hervor, es war dieser Brief.“

„Und Du hast ihn gelesen?“ — „Nun ja, ich war so neugierig. Und es ist ein wahres Glück, daß ich ihn gelesen habe und die Mama auch, sonst hätten wir wohl nie erfahren, wie schlecht der Herr Müller ist, der schon in \*\* eine Braut hat und dann hier den Mädchen die Köpfe verreckt. Das hat die Mama gesagt! Nies nur den Brief, dann wirst Du es selbst sehen!“

Antonie streckte die Hand nach dem Briefe aus, aber sie zog sie schnell wieder zurück. „Nein“, sagte sie, „es wäre Unrecht, ein Vertrauensbruch.“

„Hat er nicht auch das Vertrauen gebrochen? Aber wenn Du nicht willst, dann kann ich Dir den Inhalt sagen, ich kann den Brief auswendig, so oft habe ich ihn gelesen. Michen Müller, seine Cousine, die Tochter des Löwenwirths in \*\* hat ihn geschrieben, sie nennt den Herrn Müller ihren lieben, süßen, einzigen Heinrich und sich selbst seine treulichende Braut. Sie bittet ihn, doch endlich sein Versprechen wahr zu machen, seinen Abschied zu nehmen und nach \*\* zu kommen, denn so lange er Soldat sei, dürfe sie mit ihrem Vater nicht sprechen, der könne einmal die preussischen Soldaten nicht leiden und werde es nie dulden, daß sie eine Unterofficiersfrau werde. Und dann schreibt sie, wie lieb sie ihn habe und immer daran denke, wie er sie Abends

als Königreich auf dem eingeschlagenen friedlichen Wege verharren. Aber bei alledem darf man doch nicht übersehen, daß die Proclamation mit ausdrücklicher Berufung auf „die alten Rechte Serbiens“ erfolgt ist. Das in ein Vermuthstropfen im Freundschaftsbüchlein. Jene „alten Rechte“ erinnern an das Serbien Dusan's, Wukashin's und Lazar's, und damit wiederum verbinden sich Reminiscenzen, welche in den Mähnen von heute durchaus nicht passen. Gewiß, die heutigen Machthaber in Belgrad sind allen Abenteuern abgeneigt: ob Serbien wirklich, wie Mijatowitsch gesagt hat, im Falle eines österreichisch-russischen Krieges an der Seite Oesterreichs stehen würde, mag fraglich erscheinen. Aber Serbiens Neutralität in einem solchen Falle dürfte zweifellos sein, und das wäre immerhin genug. Freilich kann ein Cabinetswechsel auch darin eine Aenderung herbeiführen. Das Beachtenswerthe aber ist, daß ein activer serbischer Minister die Eventualität eines österreichisch-russischen Krieges nicht als ausgeschlossen ansieht, ist nur zu wahr, und es muß dahingestellt bleiben, ob das zum Königreich erhobene Land trotz aller Wohlthaten, die es von Oesterreich genossen, trotz aller Unterstützung, die es bei demselben gefunden, und aller Dankbarkeit, die es ihm schuldet, die Welt nicht eines schönen Tages durch seinen — Unbath in Erstaunen setzen würde.

**Inland.**

Wien, 12. März. Minister-Präsident Tisa ist heute Morgens hier angekommen. Der Minister-Präsident, der im Sinne einer schon früher getroffenen Vereinbarung jetzt — nach Schluß der Budgetverhandlung — keineswegs aber auf directe telegraphische Berufung nach Wien gekommen, wurde Vormittags um halb 11 Uhr von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen. Mittags fand im Aeußern Amte unter Vorsitz des Ministers des Aeußern, Grafen Kalnoth, eine gemeinsame Vorberathung statt, welcher noch gemeinsamer Finanzminister Szlavov, gemeinsamer Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt, Minister-Präsident Tisa und Graf Zaaffe, Finanzminister v. Dunajewski, Ministerpräsident Tisa und Minister a latere Baron Drzcy anwohnten. Derselbe dauerte bis 2 Uhr; es wurden mehrere gemeinsame Angelegenheiten, darunter selbstverständlich auch die Situation auf dem Insubrections-Schauplatz, erörtert. Der gemeinsame Kriegsminister machte sehr erfreuliche Mittheilungen über den Fortgang und den Erfolg der Operationen in den insurgirten Gebieten, und legte die über die Einnahme Dragals's und die erfolgte vollständige Besetzung der Krivovische eingelangten officiellen Depeschen vor, die heute Nachmittags hier als Extrablatt der „Wiener Abendpost“ veröffentlicht wurden. Mit der gleichen Energie wie bisher wird jetzt auch in der Herzegowina vorgegangen. Die acht Millionen Gulden, welche in der jüngsten außerordentlichen Delegations-Session für die mobilisirten Truppen votirt wurden, waren bekanntlich für einen dreimonatlichen Bedarf berechnet; nachdem es aber kaum möglich erscheint, die Truppen, wenn auch die Insubrection auf dem ganzen Gebiete in kürzester Zeit vollständig unterdrückt und die Ordnung hergestellt sein wird, sofort zurückzuziehen — höchstens könnten jene Truppenkörper, die schon eine längere Zeit unten liegen, nach Hause kommen —, und andererseits entlang der Grenzlinie einige besetzte Stellungen geschaffen werden müssen, um eben dort mit weniger Truppen ausreichen zu können, erscheint es unabweisbar, von den Delegationen — wie dies ja von der gemeinsamen Regierung während der letzten Delegations-Verhandlungen ausdrücklich in Aussicht gestellt wurde — nochmals die Votirung einer entsprechenden Summe zu verlangen. Um übertriebenen Combinationen vorzubeugen, und um ein getreues Bild der Situation geben zu können, wird die gemeinsame Regierung die Delegationen zu einer außerordentlichen Session — noch bevor die bereits votirten Gelder ausgegeben sind — wahrscheinlich für die zweite Hälfte des Monats April nach Wien einberufen. Nachdem die geplanten Besetzungen höchstens 1,500,000 fl. in Anspruch nehmen und die Erhaltung der Truppen für weitere 2—3 Monate keineswegs mehr kosten werden, als jetzt beansprucht wurde, dürfte die gemeinsame Regierung von den Delegationen die Summe von zehn, äußerstens zwölf Millionen Gulden fordern, wobei die eventuellen Mehrausgaben in den ersten drei Monaten für ausbezahlte Kriegszulagen schon mitinbegriffen sein werden. Von größeren Summen ist absolut nicht die Rede. In der heutigen Minister-Conferenz ist übrigens weder bezüglich des Einberufungstermins der Delegationen, noch in Betreff der zu verlangenden Summe ein Beschluß gefaßt worden.

**Russland.**

Petersburg, 12. März. In aristokratischen Kreisen verlautet, Surobess sei am Dienstag zur Audienz in Gatschina erschienen. Der Czar habe ihm ernsthafte Vorwürfe darüber gemacht, daß er durch seine Reden Russland isolirt und namentlich Deutschland entfremdet habe.

Petersburg, 12. März. Die heutige Nummer des „Golos“ enthält einen Artikel, in welchem die chauvinistische Partei Russlands sehr energisch bekämpft wird. In dem Artikel heißt es, es existire kein irgendwo plausibler Grund für den Krieg. Die Chauvinisten thäten nichts weiter, als die Geister aufzuregen. Der verstorbene Kaiser trug dazu bei, Deutschland zu einigen und zu befestigen, er unterließ nicht, Deutschland freundschaftliche Beziehungen, indem er jederzeit den Krieg

zwischen Deutschland und Russland als großes Unglück ansah. Die gegenwärtige Regierung habe dieselbe Politik; deshalb sprechen wir im Namen der Gerechtigkeit, des gesunden Menschenverstandes und aus Liebe zum Volke, welches wider Willen unter panlawistische Vormundschaft genommen wurde. Wir hoffen, daß die Bestrebungen der Chauvinisten erfolglos bleiben werden. Wir wollen Frieden und vor Allem Frieden mit Deutschland, da im Falle des Krieges selbst der siegende Theil seinen Sieg theuer bezahlen werde. — Das „Journal de St. Petersbourg“ weist die Verleumdungen der auswärtigen Presse anlässlich der jüngsten Terroristen-Verurtheilungen zurück und namentlich die durch die Krakauer Depesche verbreitete Meldung von angeblichen Conflicten zwischen den Studenten und der Polizei in Folge der Verurtheilungen; ferner die Behauptungen Victor Hugo's, daß die Angeklagten den Gerichtsverhandlungen nicht beigewohnt hätten und ohne Vertheidiger gewesen wären. Alle die Angaben seien Erfindungen.

Bukarest, 12. März. Augenzeugen erzählen, in Borna seien am Freitag hundert Kisten Munition und Waffen von Doffa für die Aufständischen angekommen.

Tunis, 12. März. Gegen 1000 Dissidenten griffen in Süd-Tunis eine französische Reconnoissance-Abtheilung bei Clojan an; dieselben wurden geschlagen und hinterließen 10 Tode. Es geht das Gerücht, daß die Dissidenten Ali-Ben Khalifa zum Bey proclamiren. Von Gassa und Gabes sind fliegende Colonnen gegen die Grenze von Tripolis abgegangen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 15. März.

(Postalisches.) Mit 16. d. M. wird im Kagendorfer Bahnhof ein neues Postamt eröffnet, welches seine Verbindung im Wege der mit den Personenzügen Nr. 204 und 203 verkehrenden Klausenburg-Kronstädter und Kronstadt-Klausenburger Postambulanz-Kemter erhält. Zum Zustellungsbezirk des Kagendorfer Postamtes gehören die Gemeinden Kagendorf und Palos.

Gleichfalls mit 16. d. wird in Meschen (Muzsna, Großkoller Comitai) ein neues Postamt eröffnet, das seine Verbindung durch die zwischen Mediasch und Fogaras, beziehungsweise Fogaras und Mediasch täglich verkehrenden zweispännigen Botenpostfahrten erhält. Den Zustellungsbezirk dieses Postamtes bilden die Gemeinden Meschen, Niemesch, Mortesdorf, Martinsdorf, Mardisch, Almen und Schlatten.

(Programm) zu der Donnerstag den 16. d., Nachmittags 4 Uhr, auf dem städtischen Rathhause stattfindenden Sitzung der Stadtvertretung:

1. Jahresbericht des städtischen Forstamtes pro 1881.
2. Bericht über die Kosten der Aufstellung der neuen Thurmuhr.
3. Antrag auf Bewilligung einer Remuneration für einen städtischen Beamten.
4. Vorlage des städtischen Wirtschaftsamt betreffend die theilweise Neubesetzung der Fußböden in der großen Infanterie-Caserne.
5. Ertrag-Ansprüche mehrerer Accisepächter aus Anlaß der erfolgten Befreiung des aus bereits veraccisem Getreide erzeugten Weines von der Accise-Entrichtung.
6. Vorlage des Verschönerungsvereines betreff die Parkanlage im Erlethalde.
7. Licitations-Ergebnisse.
8. Berichte der heimischen Rechnungs-Prüfungs-Commission.
9. Einschießen des städtischen Kapellmeisters um Bewilligung eines Zuschusses für die Stadtkapelle pro 1882.
10. Currentien.

(Aus dem Vorshuß-Verein.) Bei der in der General-Verammlung des hiesigen Vorshußvereines am 12. d. vorgenommenen Neuwahl wurde gewählt zum Director: Gustav Rapp, zum Secretär: Albert Neugeboren, zu Directions-Räthen: Michael Jabritius, Joseph Mörder, Friedrich Scheerer, Karl Jiffeli, Franz Michaelis, B. Stübler, C. Schöpsberger, W. Brunker. Ersatzmänner: Friedrich Czikeli, Victor Sill, W. Gufnagel, Josef Kommerth, Professor und in das Aufsichts-Comit: Gustav Gollner, Wilhelm Krafft und Josef Tangl.

(Verlosung.) Bei der vom Hermannstädter ungarischen Gesangsverein auf dem Gesangsabend vom 11. d. im hiesigen städtischen Reduit-Saale veranstalteten Gewinnst-Lotterie wurden die folgenden Gewinnst-Nummern gezogen:

8	10	12	18	22	32	62	92	103	126	130	136	146	154	157
180	187	203	206	220	240	250	272	296	300	303	311	319	320	336
339	379	386	396	411	418	421	446	447	458	469	482	493	506	515
519	541	551	552	553	580	589	617	623	625	626	630	651	653	658
691	704	719	724	729	730	749	777	794	818	819	832	856	860	880
889	896	903	906	919	927	951	957	967	968	997	1004	1019	1036	
1041	1049	1052	1063	1087	1094	1107	1113	1117	1119	1119	1136	1141		
1146	1165	1193	1204	1217	1226	1233	1234	1247	1252	1296	1311			
1330	1337	1338	1349	1362	1367	1373	1401	1436	1439	1448	1458			
1463	1473	1489	1490	1507	1512	1517	1519	1526	1561	1566	1596			
1597	1604	1611	1623	1649	1656	1658	1669	1684	1689	1708	1712			
1720	1727	1758	1773	1786	1787	1817	1820	1831	1843	1846	1857			
1870	1874	1900	1921	1923	1945	1952	1955	1967	1969	1974	2000			
2024	2026	2029	2038	2043	2044	2074	2075	2097	2128	2130	2131			
2146	2150	2151	2169	2199	2201	2211	2214	2238	2254	2257	2268			
2288	2297	2312	2319	2329	2346	2358	2362	2386	2388	2394	2414			
2415	2421	2432	2452	2469	2470	2488	2496	2510	2548	2552	2555			
2566	2572	2589	2595	2596	2633	2646	2653	2656	2669	2684	2686			
2689	2693	2711	2731	2747	2756	2763	2764	2765	2774	2783	2808			

2811	2819	2827	2847	2873	2887	2898	2921	2925	2937	2952	2953
2978	2985	2999	3002	3023	3028	3036	3037	3059	3061	3072	3080
3107	3112	3114	3131	3152	3158	3180	3181	3190	3204	3208	3228
3255	3271	3274	3276	3280	3301	3304	3320	3337	3343	3375	3381
3388	3397	3417	3425	3428	3455	3459	3461	3494	3498	3511	3536
3549	3552	3570	3583	3586	3598	3599	3602	3617	3620	3623	3641
3659	3661	3666	3698	3722	3723	3727	3741	3773	3777	3778	3791
3793	3802	3804	3805	3821	3851	3881	3883	3887	3899	3904	3919
3953	3954	3965	3985	3991	3994	4002	4013	4025	4046	4054	4069
4079	4095	4102	4127	4135	4137	4143	4144	4149	4159	4197	4209
4218	4235	4242	4243	4258	4264	4287	4301	4303	4305	4311	4324
4343	4371	4387	4388	4409	4437	4446	4452	4466	4467	4468	4481
4508	4523	4537	4546	4547	4558	4562	4563	4581	4618	4620	4640
4641	4644	4668	4696	4700	4701	4711	4712	4719	4724	4734	4740
4755	4786	4813	4823	4852	4855	4858	4864	4876	4891	4899	4904
4935	4938	4948	4957	4966	4987						

Das entsendete Comit6 bringt den geehrten Interessenten hiermit zur Kenntniß, daß die auf die gezogenen Nummern entfallenden Gewinnstgegenstände derzeit täglich, jedoch bis spätestens 15. April l. J. im Vereins-Locale (Burgergasse Nr. 29) vom Vereins-Deconomen Herrn M. Zolnay gegen Uebergabe des Loses übernommen werden können.

(Mordattentat.) Man schreibt uns aus Fogaras, 13. März: Gestern Abends wurde in der Gemeinde Munda von bisher unbekanntem Thäter ein Attentat auf den dortigen Insassen, den Israeliten Knöpfler, gemacht. Derselbe saß mit einigen Genossen beim Kartenspiel, da erfolgten zwei Detonationen. Man hatte durch das Fenster zwei Schüsse auf Knöpfler abgefeuert, welche beide ihn trafen, so daß sein Aufkommen fraglich ist. Der am Tische anwesende Hauslehrer erhielt ebenfalls eine Verletzung am Arme.

(Todesfall.) Rosalia Hank geb. Stieber, Stadtrichters-Witwe in Nagy-Enyed, Mutter von 3 Söhnen und 6 Töchtern, Alle verheiratet, hat ihr vielbewegtes, thätiges und segensreiches Leben nach 44 Jahren glücklicher Ehe, 14 Jahren im Witwenstande, in einem Alter von 74 Jahren und 4 Tagen am 7. März vollendet und wurde am 9. März unter zahlreicher Theilnahme auf dem gemeinschaftlichen Friedhof der Evangelischen A. und H. B. begraben. — Ihr Andenken bleibt in gutem Gedächtnisse!

(Selbstmord.) Aus Nagy-Enyed wird uns geschrieben: Cimer Nandor, verheiratet, Vater von 8 Kindern, Notar, hat am 9. d. in einem Alter von 55 Jahren durch einen Revolvererschuß sich getödtet. Anfang Februar hat ein Notars-Practisant Tiliß sich auch so getödtet und ein Anderer, dem gegebenen Worte entsprechend, sollte es auch thun, wurde aber glücklich daran verhindert. Die Selbstmorde sind eine traurige, verzweifelte Erscheinung, bei welcher der Menschfreund nach den Ursachen fragt, um nach Möglichkeit der heillosen Todesmanie entgegen zu wirken. In diesen Fällen hat Keckfertigkeit und Kartenspiel ihre Opfer gefordert.

(Einer, der den Christus fährt.) Ein Szekler — so erzählt „Budapest“ — führte auf seinem Wagen ein großes Crucifix nach Gist-Comlyo. Im „großen Walde“ kommen vier feurige Renner mit der Kalesche des Obergespanns einhergefaßt. „Ausweichen!“ ruft ihm der Kutscher von Weitem zu. — „Das gibt's nicht!“ entgegnet der Szekler. — „Seht Ihr denn nicht, daß ich den Herrn Obergespan fahre?“ — „Der ist kein so großer Herr, wie Seine Majestät der Christus, den ich fahre,“ replicirte der Gohs und wich nicht aus.

(Die Eroberung von Dragals.) Auf dem dreitägigen Zuge durch die Krivovische fanden die Truppen die Ortschaften beinahe ganz leer und verlassen, nur in Ubl wurden 11 Mann mit Waffen in der Hand und 2 Weiber in den Häusern ergriffen und gefangen nach Mijano abgeführt. Der Ort Poljice, unmittelbar an der herzogowinischen Grenze, wo das Bataillon Babassewics des 16. Infanterie-Regiments schon am 6. März die Insurgenten überfiel und davonjagte, wurde von diesen selbst total niedergebrannt. Der großartige Marich der Truppe über die Schneefelder der Dragska-Votva, der Bela-Greda und durch die Prassa hatte das überraschende Erscheinen von Colonnen auf Punkten zur Folge wo solche nie erwartet worden waren. Die Bestürzung in den Reihen der Insurgenten ist aus der Thatsache zu entnehmen, daß sie, ohne ernsteren Widerstand zu versuchen, die Flucht ergriffen und daß in den Häusern der Ortschaften, durch welche die Truppen kamen, noch das Feuer auf dem Herde brannte. Auch hatten die Insurgenten nicht Zeit gefunden, die in den Gruben der Dolinen verwahrten Erdäpfel-vorräthe fortzuschaffen, welche sich dann die Soldaten gut schmecken ließen. Der Einmarsch in die Krivovische wurde nicht, wie früher gemeinet, durch sieben, sondern durch zehn Colonnen, in der Stärke von je 4 bis 6 Compagnien, ausgeführt. Im Ganzen waren 12 Bataillone, 3 Gebirgs-Batterien und 1 Genie-Compagnie, zusammen beiläufig 7000 Mann, an der Action theilhaftig. Nachhaltigen Widerstand fanden nur die auf dem äußersten linken Flügel durch die tiefverschneite Praßafschdiner vorgedrungene Colonne des Majors Baron Kuka v. a. v. vom Warasdiver 16. Infanterie-Regiment am Abhange der 1780 Meter hohen Pazva, wo auch deren Commandant mitten durchs Herz geschossen wurde; ferner das 3. Jäger-Bataillon, welches auf den Felsenhängen östlich Ledenic vorrückte, endlich das Bataillon vom 14. oberösterreichischen Regimente Hessa, welches auf dem äußersten rechten Flügel die unjagbar schwierige Passage durch den Engpaß von Lupoglava zu erkämpfen hatte.

im Hausflur geküßt habe. — Ich sage Dir, ich habe gelacht und gemeint vor Wuth, als ich den schändlichen Brief gelesen habe.“ Antonie lachte nicht, sie weinte auch nicht, aber ihre Lippen bebten und ihr Auge glühte, als sie sich zu äußerer Ruhe zwingend sagte: „Du hast Recht, Lottchen, er ist ein schlechter Mensch. Aber weine um ihn nicht, Du hast wahrlich nichts verloren! Er ist Deiner Thränen nicht werth. Den Brief darfst Du nicht behalten. Gib ihn heut' noch zurück, sage dem Herrn Müller offen, daß Du ihn gelesen und auch mir den Inhalt mitgetheilt hast. Willst Du das thun, Lottchen?“ „Aber weshalb soll ich das thun, Antonie? Es ist so unangenehm.“ „Er muß wissen, daß er als Heuchler entlarvt ist vor Dir und vor mir.“ „Wenn Du es willst, soll es geschehen. Er ist nach dem Vorwerk geritten, wenn er heut' Mittag nach Haus kommt, soll er den Brief erhalten.“

Antonie küßte Lottchen zum Abschied, aber der Kuß kam ihr nicht recht vom Herzen; sie schämte sich selbst des heimlichen Großes, den sie gegen das arme vertrauende Mädchen fühlte, aber so konnte sie jetzt nicht zurückkehren, sie mußte erst ruhiger, erst Herrin ihres tief erregten Gefühls werden, ehe sie vor ihm erscheinen durfte, — sie ging deshalb nach dem Schloßpark und setzte sich auf die Bank, auf der sie an jenem Abend bei der ersten Unterredung mit Heinrich gesessen hatte. — (Fortsetzung folgt.)

**Das Andenken.**

Humoreske von Ernst Schubert.

(Schluß.)

Und so fiel sie denn nach ein paar Tagen, als Arnow sich gelegentlich erkundigte, ob sich das Armband wiedergefunden habe, schluchzend dem erkrankten Gatten um den Hals und beichtete unter vielen Thränen was sie gänzlich. Zuerst machte Arnow ein sehr ernstes Gesicht, aber

halb hellte sich seine Miene wieder auf, und als die Beichte beendet war, ließ er sogar ein leises Lachen hören. „Du lachst!“ rief die junge Frau und starrte ihm entsetzt ins Gesicht. „Du lachst, und ich sterbe vor Angst! Mit meinem Blute will ich...“

„Gernach, Liebchen, Gernach!“ erwiderte gelassen Arnow. „Ich habe keine Lust, mich mit dem Windbeutel ernstlich zu befassen, obwohl ihm eine kleine Lektion nicht schaden könnte. Ruhige Leute, wie ich, muß Du wissen, haben eine festere Hand, als so ein Faselhans. Aber Du sollst Dein Armband wieder bekommen ohne ein Tröpfchen Blut. Was indessen Dein Comödientenspiel betrifft, nun, ich glaube, die Qual der letzten Tage hat Dich genug bestraft. Aber nicht wahr, Du versuchst nicht wieder, mich eifersüchtig zu machen?“

Eine fürmliche Umrüstung war die Belohnung des guten Mannes. Auch Baron Alfred von Werben hatte die letzten Tage nicht ohne geheime Sorge verlebt. Jene Art von Kauf, die ihn erfüllte, als er seinen letzten Streich ausgeführt, war verfliegen, und statt dessen hatte sich ein recht unbehagliches Gefühl eingestellt. Möglich, daß eine Mittheilung, die er im Club gehört, daß nämlich Gustav von Arnow in seinen jüngeren Jahren ein vorzüglicher Pistolenschütze gewesen sei und einmal sogar auf frumme Säbel eine „schöne Abfuhr“ zu Wege gebracht habe, möglich, daß diese Mittheilung das Zögern zu seiner Bestimmung beigetragen; aber Baron Alfred war kein Feigling, er hatte sich dieses Stülplein selber eingebrocht und mußte es nun auch aessen.

So war er denn eines Morgens zwar nichts weniger denn angenehm berührt, aber auch durchaus nicht überrascht, als ihm Herr Gustav von Arnow gemeldet wurde.

„Meine Frau,“ begann der Besucher nach den üblichen Höflichkeitsbezeugungen, „hat mir da ein Stützchen erzählt von ihrem Armband.“ „Und Sie kommen, Rechenhaft von mir zu fordern. Ich stehe zu Ihrer Disposition, mein Herr.“

„Ich komme, um das Armband zu fordern, Herr Baron! Wie ich annehmen muß, hat meine Frau vergessen, Sie von dem Werthe

des Schmuckes in Kenntniß zu setzen. Bei allem Respect vor der Freundschaft, aber Sie werden zugeben, daß man Gegenstände, die volle 1500 Mark gekostet haben, nicht als Andenken verschenkt. Den Preis muß ich schon am Besten wissen, da ich selber das Ding gekauft, übrigens gar nicht zu theuer, denn es sind sehr schöne kleine Steine daran. Um ein Andenken sollen Sie indessen nicht kommen, Herr Baron! Hier hab' ich Ihnen als Ersatz ein paar Sachen mitgebracht, die sich vorzüglich dazu eignen: Ein Blumenbouquet, recht hübsch getrocknet, nicht wahr? Ein Fächer, die Eisenbeinschaale ist nur wenig lädirt. Ein Handschuh; daß der Daumen fehlt, wird Ihnen nichts machen, den trag' ich, wie Sie sehen, hier an einem schlimmen Finger. So, nun haben Sie die Auswahl, aber erst das Armband, wenn ich bitten darf! Ah, da ist es schon! Nicht im Geringsten beschädigt, wie ich feierlich constatire. Wie? Ihnen wird die Wahl schwer zwischen den netten Säbelchen? Nun, überlegen Sie sich's oder, noch besser, behalten Sie alle drei! Adieu, mon cher, adieu. Meine Frau hält mit dem Wagen vor der Thür.“

In halber Erstarrung blieb Baron Alfred, der sich verzweifelnd bemüht hatte, den Redestrom seines Besuchers zu unterbrechen, zurück. Nach einer Weile sich aufraffend, warf er einen wilden Blick nach der Thür, als wollte er dem Andern nachstürzen; aber er bezwang sich und schritt einige Male heftig im Zimmer auf und ab. Da fiel sein Blick auf die drei „Andenken“ und mit einem grünlischen Fluche warf er sie in das lobende Raminfeuer, erst die verrotteten Blumen, dann den zerbrochenen Fächer, schließlich den verflümmelten Handschuh.

Zu derselben Zeit, da der Rauch dieses Autodafes gen Himmel stieg, fuhr eine elegante Equipage, worin eine junge Frau und ein behäbiger Herr, durch die von der Winterzone bestrahlte Siegesallee. Es mußte eine sehr lustige Geschichte sein, welche der Herr seiner schönen Nachbarin erzählte, denn dieselbe ließ aus ihren rothen Lippen auf einmal ein so helles Lachen erschallen, daß eine Schaar Späßen, welche sich friedlich auf dem vereinfamten Wege sonnte, erschrocken in das kahle Geäst des Thiergartens flog.

Nr. 61.

Die Jnsurgenten eröffneten ihr Feuer schon auf Entfernungen von 1500 Schritten, und schossen ziemlich gut. Sobald ihnen jedoch die von den Truppen entzündeten Schwärme feuernd und sprunghaft näher an den Leib rückten, oder sobald sie von einer Colonne sich in der Flanke bedroht fühlten, verließen sie ihre Stellungen und nahmen die Verwundeten mit sich, während die Todten sofort im Steingerölle begraben wurden. Da der Führer der Krivoschijaner, Samardjics, wie es sich nun herausstellt, schon in dem Kampfe um Leben und Tod gefallen war, übernahm während der jetzigen dreitägigen Kämpfe der mit den herzoglichen Hilfsschaaren herübergekommene Bojvod Trifko Bukalovic die Oberleitung. Wie Zindianergeheul wiederhallend von Berg zu Berg die überlegenen, vibrierenden Ausrufe der Führer während des Gefechtes. Nachdem am dritten Kampftage, Freitag, 10. März, die Colonnen sich theils auf der Höhebene von Dragali vereinigt hatten, theils die Landhöhen besetzt hielten, war die Entscheidung gefallen. Die Jnsurgenten zogen sich jedoch nicht, wie ursprünglich gemeldet, nach Montenegro zurück, sondern sie verblieben unmittelbar an der Grenze noch auf den diesseitigen Hängen der Macia-Stopa und des Vjelosje. Die Verfolgung der Flüchtlinge dorthin wurde von den Truppen absichtlich unterlassen, weil dort weder eine Ortschaft existirt, noch auch Wasser zu finden ist, die Jnsurgenten daher nothgedrungen auch ohne Kampf nach Montenegro auf die Höhebene von Grahovo oder in die Kluce gehen müssen, wo auch jetzt schon ihre Familien sich befinden. Während des letzten Kampfes am Freitag hat die montenegrinische Regierung in Cetinje telegraphisch bei FML. Baron Jovanovic's sich darüber beschwert, daß die Granaten der Gebirgskanonen bis auf die Höhebene von Grahovo flogen, daselbst die Bewohner in Verwirrung und Schrecken versetzten. Nun ist das aber einfach unmöglich, weil die Batterie-Stellungen erwiesenermaßen nirgends der montenegrinischen Grenze so nahe waren, um die Beschwerde der montenegrinischen Regierung begründet erscheinen zu lassen. Letztere hat damit offenbar nur die Absicht verfolgt, die energische Ausnützung des Sieges durch die kaiserlichen und königlichen Waffen zu hindern. Jetzt, da die ganze Krivoschija wieder im Besitze der Truppen ist, zeigt sich, daß überall ausnahmslos die vom Staate mit großen Kosten erbauten und hübsch ausgestatteten Schul- und Pfarrhäuser mit vandalischer Zerstörungswut bis auf den Grund und Boden vernichtet wurden. Daselbst gilt von den Unterküsten der Gendarmen, das schöne stattliche Wachthaus von Ercoice ist eine Ruine. Die Wände, welche nicht zerstört werden konnten, haben die Jnsurgenten während ihrer Wirkthätigkeit mit nicht näher zu bestimmenden Unflätigkeiten vollgeschrieben und vollgezeichnet, ein klarer Beweis, daß nicht bloß des Feindes und Schreibens unkundige Krivoschijaner, sondern auch ganz andere Leute hier gehaust haben.

Das Fort Dragali wurde am 10. d. nach der Besetzung durch die Genietruppen in die Luft gesprengt, weil dessen Anlage schon veraltet war und es durch eine andere Befestigung auf einer nahen beherrschenden Höhe ersetzt wird. Der Rückmarsch eines Theiles der Truppen hat bereits begonnen. Alle militärisch wichtigen Punkte in der ganzen Krivoschija bleiben jedoch dauernd besetzt, um die Wiederholung der Ereignisse von 1869 unmöglich zu machen. Der Bau der erforderlichen neuen Truppenunterkünfte ist bereits im Zuge.

Das erste Bataillon, die halbe sechste und die fünfte Compagnie des zweiten Bataillons Hessen unter Commando des Obersten Schäringer wurden beauftragt, von der Grenze bei Grahova das Lager aufzuheben und nach Klavici zu marschiren. Bevor aber die Truppe den Goli-Verf passirte, wurde die Nachhut von einer Schaar Jnsurgenten überfallen. Dieselbe eröffnete unter Leitung Novak's das Gefecht und behauptete die Position, bis die Truppe schußfrei wurde. Eine nächst Klavici aufgeführte Batterie nahm Theil an dem Gefechte. Die Wirkung der Schrapnells war außerordentlich günstig, das Gefecht dauerte von 3 Uhr Morgens bis zum Nachmittag, die Jnsurgenten wurden aus ihrer Position getrieben und zur Flucht gezwungen. Unsererseits ist der Officiers-Stellvertreter Novak und vier Infanteristen leicht verwundet, die Verluste der Jnsurgenten sind bedeutend.

Bei dem an Bord des „Hofer“ stattgehabten Diner, welchem außer der Suite noch der Festungscommandant Oberstlieutenant Stojan, der Bezirkshauptmann v. Budisavljevic, die beiden Bischöfe und einige Gäste vom Civil anwohnten, sprach FML. Jovanovic's den Toast auf den obersten Kriegsherrn. Er entwarf in beredten Worten ein lebendiges Bild der Genesiß der Empörung der irregulären Krivoschijaner, die Einflüsse von außen Folge leistend, den Geseßen hohen sprachen, bis endlich die Geduld des Monarchen erschöpft war. Redner pries die Tapferkeit der Officiere und Soldaten, welche es ihnen möglich machte, die schwere Aufgabe zu erfüllen, nach kurzer Campagne die Krivoschija von den Aufständischen zu säubern und den beleidigten Geseßen Achtung zu verschaffen.

„Marodni List“ meldet, daß dem FML. Jovanovic's große Donationen in Cattaro bereitet wurden. Von Cattaro bis Budua ist Alles ruhig. Alle Dörfer entsprachen der Aufforderung der Behörden, ihre Thiere zum Transport nach der Krivoschija beizustellen. Dieser Tage fand eine Versammlung von Häuptlingen der Krivoschijaner statt, in welcher beschloffen wurde, so lange zu kämpfen, als es die „Waffenstrenge“ erfordere und dann nach Montenegro auszuwandern.

(Ueber einen Act von unerhörtem Vandalismus) wird aus Wien gemeldet: In der Hofburg werden gegenwärtig vom Arbeitszimmer des Kaisers mit anderen Appartements Telegraphen-Verbindungen hergestellt. Bei dieser Gelegenheit gelangte man auch in den selten betretenen, sogenannten Kronprinzengang, in welchem kostbare Gemälde von colossalen Dimensionen — durchwegs Werke alter Meister — hängen. Hier entdeckte nun der Burghauptmann zu seinem Entsetze, daß sämtliche Figuren auf den Bildern die Augen heraus geschritten sind. Ueber die Thäter und Motive dürfte die sofort eingeleitete Untersuchung vielleicht Aufklärung bringen.

(Zur Duellfrage.) Zwischen dem Grafen G. P. und dem Großgrundbesitzer E. v. P. kam es dieser Tage in Budapest in einem Privatstreite zu einer Discussion über die Berechtigung des Duells. Graf P. meinte, es wäre höchst zeitgemäß, einen Verband von Nichtduellanten zu bilden, dessen Mitglieder — und unter diesen wäre er der Erste — sich verpflichten würden, jede Herausforderung zurückzuweisen. P. replicirt hierauf, ein solcher Verband würde vielmehr den Namen eines Verbandes von Feiglingen verdienen, denn wer eine Herausforderung nicht acceptirt, sei ein Feigling. Der Graf verzogte, erzürnt ob dieser Beleidigung, Herrn v. P. eine Maulschelle, worauf dieser den Grafen durch zwei seiner Freunde herausfordern ließ. Der Graf aber hat merkwürdigerweise trotz seiner oben angeführten Principien... die Herausforderung angenommen.

Wenigen unserer Leser dürfte es bekannt sein, daß der sarkastische Augustiner Barfüßer Abraham a. S. Clara treffliche Worte über Soldatenmoral hinterlassen hat. Unter den vielen prächtigen Sentenzen erscheint die folgende interessant: „Zu erinnern seynd aber alle rechtchaffenen Krieger's Männer, daß sie ihnen den Namen Soldat wol vor Augen stellen, und denselben nicht für sich, sondern zuruck lesen, woraus ihr ganze Regel mit einem Wort geschrieben abzunchmen ist; denn das Wort Soldat heißt zurück Ladlos, eigentümlich aber wird zu einem löwüridigen Kriegsmann erfordert, daß er drei Stück an sich habe, etwas von dem Garten, etwas von der Karten, etwas von der Schwarten; von der Schwarten diff, daß er bey einfallender Noth könne Hunger ausstehen, daß ihm die Schwarten trocken; von der Karten muß er haben Herzbueh, von dem Garten

muß er haben das Bümel Ritterspohren, wo diese drey Ding seynd besyammen verdient man erst eines Soldaten Namen.“

(Das Eisene Thor.) Seit sechzig Jahren war der Wasserstand der Donau kein so niedriger, wie das heuer der Fall ist, so zwar, daß die Klippen und Untiefen, welche die Strudel beim Eisernen Thor veranlassen, zum großen Theile aus dem Wasser emporkragen und einen ungemein pittoresken Anblick bieten. Fremde aus aller Herren Ländern strömen demzufolge jetzt daselbst zusammen, um des seltsamen Anblickes theilhaftig zu werden, der in der That unvergleichlich malerisch und von wilder Romantik sein soll. Eine solche günstige Gelegenheit zur Regulirung dieser steinernen Barriere dürfte vielleicht in einem Jahrhundert nicht wieder kommen.

(Die Macht des Weins.) In Berlin hat ein speculativer Zivildwirth ein „Weinfest“ veranstaltet. Die Trinker seines Weines machten Gesichter, daß die, welche noch kamen, vor Angst davon liefen. Mehrere krümmten sich am Boden wie getretene Würmer, und Einer klammerte sich Hilfe schreiend an einen Gendarmen. „Zu bin Homöopath“, sagte Brennglas; „trinken Sie man noch 'ne Flasche für 5 Silbermorgen, dann sind Sie curirt.“ Jetzt erkundigen wir uns nach dem Namen des genoßenen Weins. Jemand sagte, es wäre Fahrenwein, denn wenn man einen Tropfen davon auf eine Fahne gösse, zöge sie das ganze Regiment zusammen; ein anderer nannte ihn Heringswein, denn wenn man eine Flasche davon in die Nordsee gösse, würden alle Heringe sauer. Ein Dritter meinte, er passe gut als Revolutions-Verhigungswein — man brauche nur ein Glas davon auf die Empörer zu gießen, da entlösen sie nach allen Seiten. Wieder ein Anderer warnte davor, mit solchem Weine in die Nähe der optischen Telegraphen zu kommen, da diese sofort die Arme über dem Kopfe zusammenzuschlagen und damit falsche Signale geben würden. Und endlich erklärte ein besonders Beseleener: Hätte Karl Moor den Wein gehabt, dann wäre ihm die Erfüllung seines Wunsches, den Ocean zu vergiften, ein Leichtes gewesen; er hätte nur ein Glas davon hinein zu gießen nöthig gehabt, und ohne Zweifel hätten die unglücklichen Menschlinge allsogleich „den Tod aus allen Quellen gelassen“.

(Zum Proceß Waschauer.) Die Untersuchung in dieser merkwürdigen Affaire scheint in eine neue und entscheidende Phase getreten zu sein. Dr. Jialla als Vertheidiger des Ferdinand Waschauer hat kürzlich dem Landesgerichte eine umständliche, den physischen Lebensgang, sowie die physische Entwicklung seines Klienten darstellende Eingabe überreicht und auf Grund dieser Erörterungen den Antrag auf gerichtliche Erhebung des Geisteszustandes Waschauer's in der kritischen Zeit (3. April 1878) durch psychiatrische Experten unterbreitet. Gegenüber der noch nicht gerichtlich festgestellten Vertheiligung Waschauer's an der bekannten geheimnißvollen Katastrophe verfuhr Dr. Jialla im Allgemeinen die Theses zu begründen, daß, worin immer die That seines Klienten bestehen mag, dieselbe im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit verübt wurde. Hiermit ist diese bisher noch nicht geprüfte Frage in den Vordergrund getreten, und von ihrer schon jetzt angestrebten Lösung wird wohl die weitere Entscheidung abhängen: Einstellung des Verfahrens oder Anklage.

(Ein gewandter Uebersetzer.) Vor Kurzem ist in der „Bibliothèque nationale“ zu Paris eine neue Uebersetzung des „Wilhelm Tell“ erschienen. Als Verfasserin nennt sich (oder nennt sich nicht) Madame Jsaure S..., und die Verlagsbandlung hat es nicht unterlassen, auf dem Titel zu bemerken: „alle Rechte vorbehalten“. Trotzdem wird ein Citat erlaubt sein. Im 2. Aufzuge, Scene 1, sagt Attinghausen zu Rudenz:

D lerne fühlen, welches Stamms Du bist! Wis nicht für eiteln Glanz und Ritterstein Die e d te Perle Deines Werthes hin.

No jette pas... les h u i t perles de ta dignité! (Wirf nicht... die acht Perlen Deines Werthes hin.) So zu lesen Seite 53 des genannten Werkes.

(Das schwarze Loos.) Eine wahrhaft tragische Handlung hat, wie ein Privatbrief berichtet, sich in der Stadt Samara, einer der blühensten Städte der Wolga-Gegend, zugetragen. In einer der orthodoxen Kirchen sprach der Erzpriester in seiner Predigt über Unterthanen-Treue und Nihilismus und rief dem Volke die Ermordung des Czaren Alexander II. ins Gedächtniß zurück. Das Volk, auf das Gebächteste erlirt, schrie noch in der Kirche: „Wir werden uns rächen!“ und verließ mit diesen Rufes das Gotteshaus. Da es aber in Samara keinen der Wörder des Czaren gab, stürzte sich der Pöbel auf alle Personen, welche europäische Kleidung trugen, und prügelte dieselben unbarmerzig durch. Erst gegen Abend gelang es der Polizei, Ordnung zu machen. Nun scheint in Samara, wie in vielen anderen Städten, ein nihilistisches Localcomitee zu bestehen. Dieses hielt in der Nacht nach den Straßenstandalen eine Sitzung ab und beschloß die Vertheilung des directen Urthebers dieser Scenen — des Erzpriesters. Es wurde gelost, wer die Strafe zu vollziehen habe. Das Loos fiel auf ein junges, 19jähriges Mädchen, welches der Partei erit seit Kurzem angehörte. Dies Mädchen erloschte, als es das schwarze Loos zog, doch veripachte es sofort, „das Comitee werde zufrieden gestellt und das Urtheil ausgeführt werden“. Zwei Tage darauf weckt den Priester in frühester Morgenunde eine starke Detonation, welche aus der Stube seiner Tochter zu kommen schien. Er eilte dahin und fand seine Tochter im Blute zu Füßen des Bettes. Sie erzählte ihm, daß sie das Loos getroffen habe, ihren eigenen Vater zu tödten, und bevor sie zur Vatermörderin wurde, zog sie es vor, sich selbst zu richten. Die Namen der Mitherschwörer anzugeben, hat das Mädchen verweigert und starb kurz nach den von ihr gemachten Aussagen.

(Ein kostbares Diadem.) Vor einigen Monaten hat in Ankobar, der Hauptstadt des Königreiches Schoa, die Vermählung der einzigen Tochter des dortigen Königs Menelik, Prinzessin Maria, mit dem ältesten Sohne des abessinischen Königs Johannes (Kraffai), Prinzen Michael, stattgefunden. Die arabischen Blätter bringen jetzt einige Nachrichten über diese Festlichkeit. Bei der Trauung, die nach koptisch-christlichem Ritus vor sich ging, war das Haupt der erit fünfzehn Jahre alten königlichen Braut mit einem Diadem geschmückt, das noch vom König Salomo herkommen soll. Das Königshaus in Schoa rühmt sich nämlich, von der Königin Saba abzustammen, und kann es auch wirklich documentarisch nachweisen, daß seine Ahnen schon vierhundert Jahre vor Christo in diesem Lande geherrscht haben. Bei ihrem noch von der Bibel her bekannten Besuche von Jerusalem soll nun die Königin von Saba dieses Diadem vom Könige Salomo als Geschenk erhalten haben. Das Kleinod ist ein einfacher, aber massiver goldener Reifen, der mit zwölf Edelsteinen besetzt ist.

(Sveben erhalten wir Heft 9 und 10 des bereits erwähnten Werkes: Das illustrierte Gesichtsband vom Kaiser Josef. (Wien, R. v. Waldheim). Gedenkbuch zur 100jährigen Jubelfeier der Aufhebung der Leibeigenschaft. Diese beiden Lieferungen enthalten: An Text: Josef II. in Paris; Ein Kaiser wider Willen; Der Gevatter von der Straße; Josef II. auf der Reise von Paris bis Wien; Der Kaiser und die Armee; Soldaten-Witwen und Waisen; An Illustrationen: Maria Antoinette, Königin von Frankreich, nach einem Gemälde in der Versailleser Galerie; Paris im Jahre 1777; Die Hallenbamen bei Josef II.; Der Gevatter von der Straße; Jean Jacques Rousseau; Franz Aronot von Voltaire; Der invalide General Desvallis; Kaiser Josef bei den verwaisten Soldaten-Kindern.

(Ueber einen Act von unerhörtem Vandalismus) wird aus Wien gemeldet: In der Hofburg werden gegenwärtig vom Arbeitszimmer des Kaisers mit anderen Appartements Telegraphen-Verbindungen hergestellt. Bei dieser Gelegenheit gelangte man auch in den selten betretenen, sogenannten Kronprinzengang, in welchem kostbare Gemälde von colossalen Dimensionen — durchwegs Werke alter Meister — hängen. Hier entdeckte nun der Burghauptmann zu seinem Entsetze, daß sämtliche Figuren auf den Bildern die Augen heraus geschritten sind. Ueber die Thäter und Motive dürfte die sofort eingeleitete Untersuchung vielleicht Aufklärung bringen.

Original-Telegramme.

Budapest, 14. März. (C. B.) Das Unterhaus nahm die Petroleumsteuer-Vorlage in der Specialdebatte an.

Agram, 14. März. (C. B.) Der Landtag wurde eröffnet. Das königliche Rescript fordert zur Entsendung einer viergliederigen Regnicolar-Deputation auf, welche mit der ungarischen Deputation und den Vertretern Fiumes die Regelung der Fiumaner Frage beraten soll.

Wien, 14. März. (C. B.) [Officiell.] Aus Ragusa, 13. d. wird gemeldet: Die Jnsurgenten griffen am 11. d. ein Jägerbataillon an Zagovodak an; die Jnsurgenten wurden zurückgeschlagen und verloren 50 am Kampflage zurückgelassene Todte; Truppenverlust: ein Officier und zwei Mann todt, zwei verwundet. Am 11. d. griffen die Jnsurgenten auch die Truppen bei Percovac an, wurden jedoch gleichfalls mit Verlust zurückgeschlagen; Truppenverlust: 5 Verwundete. Die Feldtelegraphen-Station in Ercoice wurde am 12. d. eröffnet.

Paris, 14. März. (C. B.) Kaiserin-Königin Elisabeth ist heute Vormittags abgereist. — In der Kammer wurde die Creditvorlage betreffs acht Millionen für die tunesische Expedition im ersten Quartal 1882 eingebracht; der Ministerpräsident Combon wird ausschließlich politische, — der neuernannte Consul mit Generalconsulrang commercielle Agenden verwalten.

Bukarest, 14. März. (C. B.) Die Regierung legte der Kammer die Bauprojecte fünf kleinerer Bahnlmnen zur Verbindung der Hauptcentren Rumäniens mit dem bestehenden Eisenbahnnetz vor.

Budapest, 14. März. (Witterungs-Telegramm.) Im Südwesten ist zumeist heiteres, im Nordosten mit abwechselnder Bewölkung mildes Wetter zu erwarten.

Stimmen aus dem Publicum.

Löbliche Redaction! Ich hatte gestern Abend einen Gang durch die Harteneggasse zu machen; vor dem Hause Nr. 28 daselbst stieß ich an eine das Pflaster überragende Bretterbede, strauchelte und erlitt glücklicherweise nur eine Schienbein-Contusion. Es war dort zur Warnung weder eine angezündete Laterne noch irgend ein anderes Signal angebracht. Den Commentar hiezu kann sich Jeder machen. Hermannstadt, 15. März 1882. Ein Mitglied des Stadtvertretungskörpers und des Comitats-Ausschusses.

Marktbericht.

Hermannstadt, 14. März. Weizen, per Gestolter, besser Qualität R. 9., mittlerer R. 8.60, mindester R. 8.20, Halbfrucht, besser, R. 7.80, mittlerer R. 7.40, mindester R. 7.—, Korn, besser, R. 5.40, mittlerer R. 5.20, mindester R. 5.—, Gerste, besser, R. 6.—, mittlerer R. 5.80, mindester R. 5.60, Hafer, besser, R. 3.70, mindester R. 3.60, mindester R. 3.40, Kukuruz, R. 5.10, Erdäpfel R. 2.85, Mundmehl per 100 Rilo R. 18.—, Semmelmehl R. 16.—, Weißpölmehl R. 15.—, Schwarzpölmehl R. 12.—, Gubser, per Liter R. 12, Küsten R. 16, Fjillen R. 8, Hirse R. 14, Feu, per 100 Rilo, gebundenes R. 1.40, ungebundenes R. 1.20, Brennholz, per Kubikmeter, bartes R. 3.50, weiches R. 3.—, Kerzen, per Rilo R. 64, Seife R. 40, Rindfleisch R. 48, in der Mitirkauf R. 48.

Fremden-Liste.

Hotel römischer Kaiser. Joan Todescu, Pfarrer, von Bucsum; Fran Paul Gfhar, sammt Sohn, Kaufmannsgattin, von Regbi-Bajarschely.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 13. März 1882.

(Qualität per Gestolter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2 - 74 1/2 Rilog. Gewicht von fl. 12.20 bis — 76 1/2 - 78 1/2 Rilog. Gewicht von fl. 12.50 bis 12.75, Theik 72 1/2 - 74 1/2 Rilog. Gewicht von fl. 12.40 bis —, 76 1/2 - 78 1/2 Rilog. Gewicht von fl. 12.60 bis 12.85, Better Boden 72 1/2 - 74 1/2 Rilog. Gewicht von fl. 12.50 bis —, 76 1/2 - 78 1/2 Rilog. Gewicht von fl. 12.35 bis 12.60, Weizenburger 72 1/2 - 74 1/2 Rilog. Gewicht von fl. 12.20 bis —, 76 1/2 - 78 1/2 Rilog. Gewicht von fl. 12.60 bis 12.75, Sacraer 72 1/2 - 74 1/2 Rilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 - 78 1/2 Rilog. Gewicht von fl. —. Roggen: 70-72 Rilog. Gewicht von fl. 8.70 bis fl. 9.—. Gerste: Futter 60-62 Rilog. Gewicht von fl. 7.50 bis fl. 7.70, Brauer 62 bis 63 1/2 Rilog. Gewicht von fl. 7.80 bis fl. 10.50. Hafer (ung.): 36 1/2 - 40 1/2 Rilog. Gewicht von fl. 7.65 bis 8.10. Mais (Banater): von fl. 7.35 bis 7.40, anderer: von fl. 7.30 bis 7.35. Raps, Rohl: von fl. 12.%, bis 13.%, Banater von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 6.90 bis 6.15.

Lieferungszeit (Wance): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Rilog. Gewicht von fl. 12.02 bis 12.05 bis September bis October —. Rilog. Gewicht von fl. 10.60 bis 10.62. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Rilog. Gewicht von fl. — bis —. Mais: bis Mai-Juni fl. 7.30 bis 7.32. Raps (Rohl) August-September —. Rilog. Gewicht von fl. — bis —. Banater Julius-August —. Rilog. Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 31 1/2 bis 31 1/2.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. März 1882.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ung. Goldrente, Ung. Goldrente, 4%, Ung. Goldrente, 5%, Ung. Eisenbahn-Anleihen, Ung. Dbs. I. Emiffion St.-Oblig., Ung. Dbs. II., Ung. Dbs. III., Ung. Grundentlastungs-Oblig., Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl., Ung. Temes-Banater Grundentl.-Oblig., Ung. detto mit Berl., Ung. Siebenb. Grundentl.-Oblig., Ung. Croat.-Slav., Ung. Weingebent-Obligation, Ung. Brämien-Pole, Ungar. Creditbank, Ung. Creditbank, Silber, R. I. Ducaten, 20 Francs Goldstücke, 100 Mark Deutsche Reichsbank, London (für dreimonatl. Wechsel).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. März 1882.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ung. Goldrente, 4-percentige Goldrente, 5-percentige Goldrente, Ung. Eisenbahn-Anleihen, Ung. Dbs. I. Emiffion St.-Oblig., Ung. Dbs. II., Ung. Dbs. III., Ung. Grundentlastungs-Oblig., Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl., Ung. Temes-Banater Grundentl.-Oblig., Ung. Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl., Siebenb. Grundentlastungs-Oblig., Croat.-Slav., Weingebent-Obligation, Ungarische Brämien-Pole, Reichsbanknoten u. Stegeb. Pole, Oester. Staatsschuld in Papier, Oester. Staatsschuld in Silber, Oester. Goldrente, 1860-er Staats-Anleihen, Oester.-ungar. Nat.-Bank-Actien, Ung. Creditbank-Actien, Oester. Creditbank, Silber, R. I. Ducaten, 20 Francs Goldstücke, 100 Mark Deutsche Reichsbank, London (für dreimonatl. Wechsel).

**1. t. Militär-Commando in Hermannstadt.**

M. A. Nro. 1081.

[179] 3-3

**Rundmachung.**

Das k. t. Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt laut Erlasses vom 15. Februar l. J., Abtheilung 3, Nro. 355, im Remonten-Depôt zu Billak (bei Wisnig) einen Militärarzt des nicht activen Standes, oder einen Civilarzt anzustellen, welcher daselbst das freie möblierte Natural-Quartier und eine Dienstzulage, beziehungsweise Remuneration von 150 fl. ö. W. jährlich beziehen würde.

Die betreffenden Bewerber haben ihre entsprechende istruirten Gesuche längstens bis **letzten März**, d. J. an das k. t. Militär-Commando in Hermannstadt einzusenden.

Hermannstadt, am 10. März 1882.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 18. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Joan Turcu in Binarov. (Karlsburger Gerichtshof.)  
Am 27. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Samuel Böres in Maros-Várhely. (Dortiger Gerichtshof.)  
Am 1. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Friedrich Theil in Hermannstadt, — am 1. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Stefan Mikulac in Algen. (Hermannstädter Gerichtshof.)

**Ein Lehrling**

aus solidem Hause, mit Schulkenntnissen, wird aufgenommen bei

**C. Krigowsky & Neffe.**

Handschuhmacher,  
Heltauergasse.

1-3 [187]

**Echter Kessel-Brantwein**

per Liter und Hektoliter,

als: einfacher Frucht, Doppel-Frucht, La-ger, Wachholder, sowie vorzüglicher Doppel-Kümmel (Allas) bei

**Gottfried Seibold,**

5-6 [82] Josefstadt, Berggasse Nro. 15.

**Mantelets, Paletots und Regenmäntel,**

das Neueste,

soeben angekommen bei

(158) 4-5

**J. Wittmann,**

Heltauergasse Nro. 13.



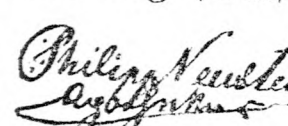
Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechseljahren, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und des Mundes, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Giftmittel ist glücklicher und dabei völlig unschädlicher, um

**Verstopfungen**

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veränderten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ebrenes Zeugniß des **Höflichen Professor Pitka** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apothek „Zum heiligen Leopold“** nicht steht und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschcat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.



Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. [739] 12-12

**Haupt-Depôt in Wien:** Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein. Stadt. Ecke der Planken- und Spiegelgasse, und in allen renommierten Apotheken Wiens und der Provinzen.

Advertisement for Liebig's Meat Extract. It features a large diagonal banner with the text 'LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT' and 'NUR ECHT'. Below the banner, it says 'aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika)' and 'Central-Depôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn'. The name 'CARL BERCK' is prominently displayed, along with 'WIEN, L. Wollzeile 9.' and 'Goldene Medaillen und Ehren-Diplome.' The bottom of the ad lists 'Zu haben in Hermannstadt bei Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher sen. und bei dem Apotheker W. F. Morscher, — ferner bei J. B. Teutsch in Schässburg.' [65] 3-12

Advertisement for Ratten (Rats) by Edmund v. Jasinski. The title is 'Bekanntmachung' (Notice). The text describes the product as 'lebendig in Massen zu fangen' (alive in masses to catch). It mentions that the rats are used for pest control and are effective against various insects. The ad is signed 'Edmund v. Jasinski, Hünern, Kreis Trebnitz (Schlesien)'. [103] 5-6

Advertisement for Cegen Husten (Against Cough) Gumi-Brust-Bonbons. It features the text 'Cegen Husten 40s Wucherer's 40s Gumi-Brust-Bonbons'. The ad is signed 'Dr. Rudolf v. Wagner, t. Hof-rath und o. ö. Professor an der Uni-versität Würzburg.' It also mentions 'Carl Müller, Apotheker, F. A. Reissenerberger, Droguenhandlung.' [148] 2-6

Advertisement for Gummi-Fischblasen (Gummi-Fish Bladders). The text describes 'Vorsichts-Präparate' (precautionary preparations) and 'Damen-Specialitäten' (ladies' specialties). It lists various items like 'Gürtel' (belts), 'Gummi-Bettelagen' (gummi bed layers), 'Regenmäntel' (raincoats), 'Urinhälter' (urine holders), 'Flaschen für Damen und Herren' (bottles for ladies and gentlemen), 'Perioden-Taschen' (period bags), 'Spritzen' (injections), 'Luftpölster' (air cushions), and 'Damen-Busen' (ladies' chests). The ad is signed 'die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, L. Kollnerhofgasse Nro. 2.' [9] 401

Advertisement for Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSSYLVANIA“. It features the text 'XIII. ordentliche General-Versammlung: Sonntag den 2. April 1882, Nachmittags 3 Uhr, im eigenen Hause (Heltauergasse Nro. 5). Verhandlungs-Gegenstände: 1. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1881 und Vorlage der Bilanz. 2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Jahresrechnungen. 3. Ergänzung des Verwaltungsrathes. 4. Urfällige Anträge der Mitglieder. 5. Verlosung von Antheilsscheinen des Gründungs-Fondes.' It is signed 'Hermannstadt, am 9. März 1882. Der Directions-Rath.' [1-2] [186]

Advertisement for Schuh-Zugehör- und Werkzeug-Handlung (Shoe Accessories and Tool Shop). The main text is 'Billige und solide Bezugsquelle!' (Cheap and solid source!) and 'Ledersorten' (Leather types). It lists 'Schuhzugehör-Artikel' (shoe accessories) and 'empfiehlt dem hohen Militär und p. t. Publicum in bekannt guten Waaren zu möglichst niedrigen Preisen, bei reeller und selbster Bedienung, en gros et détail die Handlung-Firma: J. Gottstein & Sohn, Hermannstadt, kleiner Ring Nro. 5 (im eigenen Hause). Auswärtige Aufträge werden sorgfältigst gewählt und prompt gegen Nachnahme versandt. Für Wiederverkäufer besondere Preisermäßigung.' [763] 15-25

Advertisement for Johann Hoff's Malzheilmittel (Johann Hoff's Malt Remedies). The text is 'Lungenkrank und an Abzehrung Leidende waren bereits aufgegeben, die Hoff'schen Malzheilmittel haben geholfen.' It features a 'Neuester Heilbericht vom 11. December 1881.' and 'Erfinder' (Inventor) Anton Nawratil. The ad describes the benefits of the malt remedies for various ailments like 'Brustschwäche, Husten, Asthma, Bluthusten, Schlaflosigkeit, Appetitmangel, Lungen- und Magenleiden geheilt'. It is signed 'Amtlicher Heilbericht. Garnisonsspital Nro. 23 zu Agram vom 23. November 1878.' [49] 8-12